

Wo die Fremden willkommen sind

# Bürger treten für Asylanten ein

In Dachau macht sich ein Arbeitskreis dafür stark, daß Flüchtlinge ein neues Zuhause finden

Von Walter Gierlich

Zweimal während unsere Gesprächs klingelt das Telefon, und beide Gespräche sind ganz bezeichnend für das, was Rose Kraus seit einigen Jahren tagtäglich macht: sie kümmert sich um Asylbewerber, die von der Regierung von Oberbayern in den Landkreis Dachau eingewiesen wurden. Beim ersten Anruf bietet eine Frau aus Dachau gebrauchte Einrichtungsgegenstände zum Verschenken an: einen Elektroherd, einen Boiler, ein komplettes Schlafzimmer. Der zweite Anruf kommt von einer jungen Iranerin, die Rose Kraus inständig bittet, ob sie nicht ihre Schwiegermutter demnächst zum Anhörungsverfahren vor dem Bundesamt für das Asylwesen in Zirndorf begleiten könne.

Rose Kraus kann der jungen Frau, die seit einigen Monaten den Status eines asylberechtigten Flüchtlings hat, noch keine feste Zusage geben, merkt sich den Fall jedoch vor und bittet um einen nachmaligen Anruf, wenn der genaue Anhörungstermin feststeht. Auch beim ersten Gespräch hat sich Rose Kraus Notizen gemacht und versprochen, sich umzuheben, ob irgendwelche ihrer „Schützlinge“ die Sachen brauchen können.

Tag für Tag ist Rose Kraus in dieser Weise gefordert – und nicht nur sie allein. Seit 1986, als erstmals im Zeichen des bayerischen Landtagswahlkampfes das furchtbare Wort von der Asylantenschwemme in die Diskussion gebracht und Flüchtlinge auf Weisung der bayerischen Staatsregierung über das ganze Land verteilt wurden, besteht in Dachau ein Arbeitskreis Asyl, der sich um Flüchtlinge und ihre Probleme kümmert.

Rose Kraus, 1935 in Dachau geboren, hat den Arbeitskreis ins Leben gerufen, und sie ist bis heute so etwas wie die Seele des Ganzen, die treibende Kraft, bei der die Fäden zusammenlaufen, die sich um alles kümmern und die die anderen auch dann zum Weitermachen motiviert, wenn der

Regierung von Oberbayern angerufen, um zu fragen, wo die Flüchtlinge untergebracht seien.

Als sie erfuhr, daß die Vietnamesen nicht weit von Dachau, im Münchner Norden, untergebracht waren, ist sie zusammen mit ihrem Sohn dort hingefahren, um zu sehen, ob sie helfen könne. Die Not und das Elend, das sie in dem Allacher Lager beobachtet hat, hat sie zu einem Hilfsaufruf in der Nachbarschaft veranlaßt, der sehr erfolgreich gewesen ist: Zwei Autos voll mit Kleidung, Geschirr und anderen dringend benötigten Sachen konnte sie schon wenige Tage später nach Allach bringen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte Rose Kraus bei ihrer Schwiegermutter das Flüchtlingseleid hautnah kennengelernt: Zehn Jahre lang habe diese mit zwei Kindern in einem Raum gelebt. Die Mutter ihres späteren Mannes sei damals auch dankbar für jede Hilfe gewesen. Das war jedoch nicht so einfach, weil es den Deutschen in jener Zeit selber schlecht ging. Dennoch war nach ihrem Eindruck die Hilfsbereitschaft seinerzeit größer. „Heute jedoch“, so beklagt sie, „da die Leute wie die Maden im Speck sitzen, wollen sie kaum ein bißchen abgeben.“

Trotzdem sei, wie sie sagt, die Beschaffung materieller Dinge – etwa gebrauchter Kleidung oder Einrichtungsgegenstände – der einfachere Teil der Betreuungsarbeit für die Flüchtlinge: „Das ist kaum ein Problem, weil es keinem schwerfällt, in den Keller oder Speicher zu gehen.“ Die menschlichen Probleme der Asylbewerber bereiten ihr viel größere Sorgen: „Sie haben oft niemand, mit dem sie sprechen können“, sagt sie.

Die Hilfe für die Vietnamesen in Allach war jedoch gut angefallen. Nachdem sie Bittbriefe in der Nachbarschaft verteilt hatte, hatte sich der Hilferuf wie in einem Schneeballsystem herumgesprochen. Da sind denn schon auch einmal Nachbarinnen mit Geschenken mitgefahren, und da hat man jedes Jahr kleine Weihnachts-

nicht einmal für ein Buch“, erzählt sie. Doch durch ihre Arbeit für und mit den Flüchtlingen wurde alles anders.

Hatte Rose Kraus zunächst aus spontaner Nächstenliebe geholfen, so begann sie plötzlich nach Hintergründen zu fragen und sich über die Ursachen zu informieren, welche die Menschen dazu brachten, aus ihren Heimatländern zu fliehen.

Sie fing an zu lesen – politische Bücher, Historisches, Biographien – und erinnerte sich auch daran, was sie in ihrer Kindheit in Dachau erlebt hatte. „Als Zehnjährige habe ich Führerwerke mit nackten Leichen auf dem Weg vom Konzentrationslager zum Friedhof gesehen. Das war das schlimmste Erlebnis meines Lebens“, berichtet sie. Aus der Beschäftigung mit der Vergangenheit und mit dem Flüchtlingseleid erwuchs bei ihr politisches Bewußtsein. 1984 wurde sie Mitglied bei den Grünen.

Die bis dahin brave Bürgerin übte sich plötzlich im zivilen Ungehorsam, demonstrierte in Wackersdorf und vor Raketenstützpunkten und beteiligte sich als Mitglied der Friedensinitiative „Christen in der Region München“ sogar an einer Blockade in Mutlangen, wofür sie noch auf ihren Prozeß wartet. Anders als in ihrer Nachbarschaft und in der Kirchengemeinde, wo die erste Welle der Hilfsbereitschaft für die Asylbewerber schnell abgeebbt war, als immer mehr auch aus andern Ländern als Vietnam kamen, fand sie Unterstützung in ihrem neuen Bekanntheitskreis bei den Grünen und in der evangelischen Friedensinitiative.

## Suche nach Wohnungen

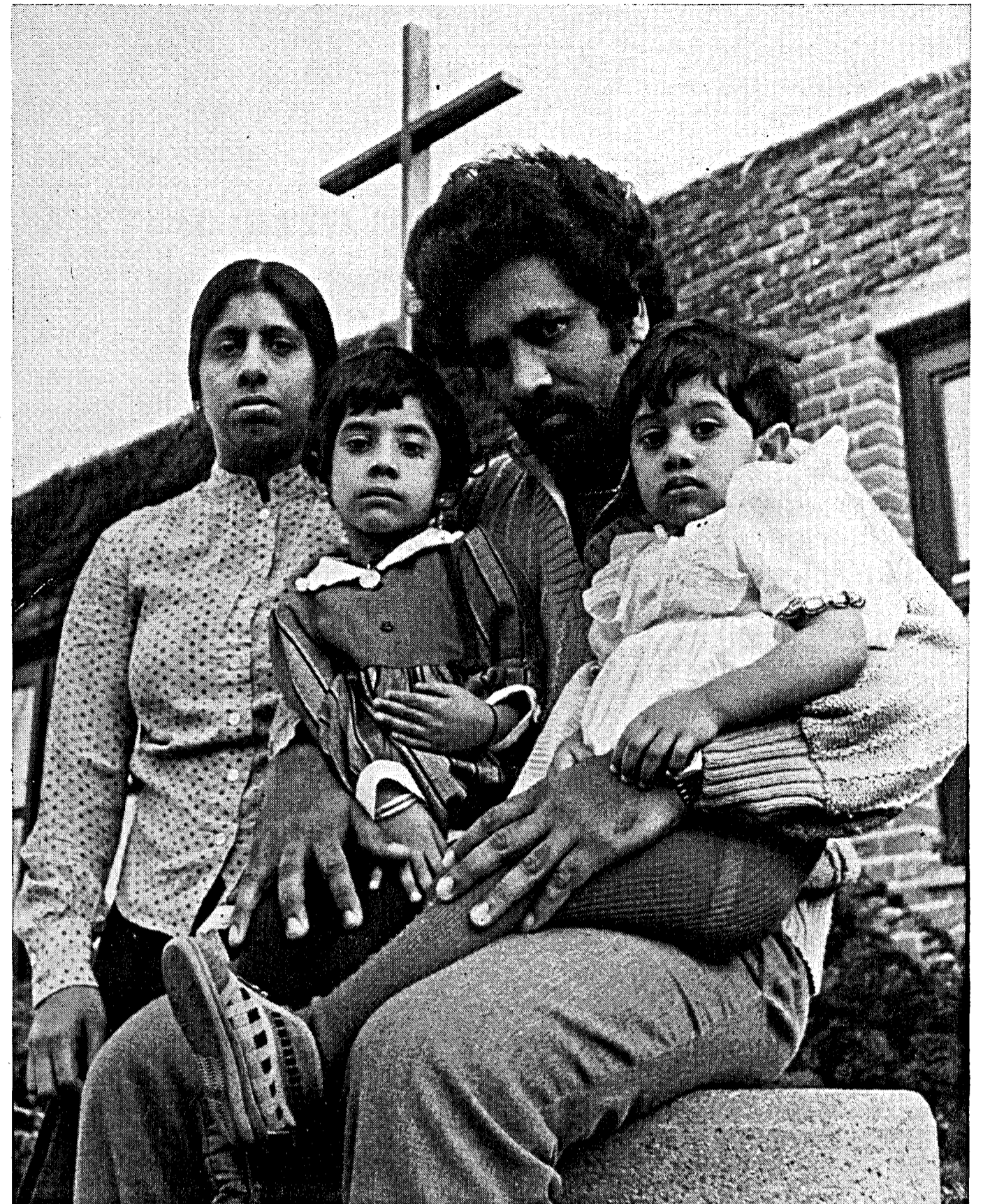
Die Unterstützung war auch nötig, als im Sommer 1986 plötzlich von einer „Asylantenflut“ die Rede war, und die Staatsregierung anfangs, Flüchtlinge bis in die kleinsten Dörfer hinaus übers Land zu verteilen. Das Kontingent für den Landkreis Dachau wurde zunächst in der Landwirtschaftsschule untergebracht. Rose Kraus ging mit ihrem Sohn und mit dessen Freundin gleich am ersten Abend hin, nahm Getränke mit und begrüßte die Fremden.

Das Landratsamt Dachau suchte derweil händeringend nach Häusern und Wohnungen, um die Asylbewerber, die überwiegend aus dem Iran und aus Polen kamen, unterzubringen. Es gelang zwar, für alle eine Bleibe zu finden, aber teilweise waren die Familien, die den Großteil der Flüchtlinge im Landkreis Dachau ausmachten, auf engstem Raum zusammengepackt oder in abbruchreifen Behausungen untergebracht. Dazu fehlte es nahezu an allem, so daß Rose Kraus einige Tage nach Ankunft der ersten Asylbewerber einen Anruf vom Landratsamt erhielt, in dem sie um Hilfe gebeten wurde, weil sie Erfahrung in solchen Dingen habe.

Sie startete denn auch, wie einst bei den Vietnamesen in Allach eine „Bettelaktion“ zur Beschaffung von Kleidung und Einrichtungsgegenständen. Dabei erhielt sie Unterstützung von zahlreichen deutschen Helfern, die sich innerhalb der Friedensinitiative Christen in der Region München zu einem Arbeitskreis Asyl zusammenschlossen.

Rose Kraus wurde nach der Ankunft der Asylbewerber – im Sommer 1986 waren 73 in den Landkreis Dachau gekommen – sowohl bei der evangelischen als auch bei der katholischen Kirche zur Vortrage über die Situation der Flüchtlinge eingeladen. Dabei fanden sich immer wieder Menschen, die sich dem Arbeitskreis Asyl anschlossen.

„Seit ich das mache, habe ich viele nette Menschen kennengelernt“, erklärt Rose Kraus, die im Gegensatz zu ihrem früheren Leben heute fast ständig unterwegs ist, sei es bei Veranstaltungen oder zu Besuch bei ihren „Schützlingen“. „Wenn



MENSCHEN, die Hilfe brauchen: Nach Bericht des Bundesinnenministeriums kamen im vergangenen Jahr 103 000 Asylbewerber in die Bundesrepublik. Viele von ihnen wurden von der einheimischen Bevölkerung nicht gerade herzlich empfangen. Besonders kirchliche Organisationen versuchen deshalb, im Sinne der Nächstenliebe Brücken zu bauen. So fand auch die Familienfamilie Yogalingam auf unserem Bild in ihrer Not Beistand bei einem Geistlichen.

ich mal bei einer Familie länger nicht war, fragen die schon, ob ich ihnen vielleicht böse bin“, sagt sie lächelnd.

Die Zusammensetzung des Arbeitskreises hat sich in den fast drei Jahren seines Bestehens zwar vielfach geändert, aber ein harter Kern ist geblieben. Dazu gehören beispielsweise Lily Schlumberger, die auch Mitglied im Bayerischen Flüchtlingsrat ist, Evelyn Dieckmann oder Sigrid Vetter. Später stieß zur „Stammesetzung“ die Lehrerin Verena Hollis, in deren privatem Spracheninstitut der Arbeitskreis seine monatlichen Treffen abhält.

In ihrem Spracheninstitut wurden auch Deutschkurse für die Asylbewerber abgehalten, die vom „Dachauer Forum“, einer katholischen Erwachsenenbildungseinrichtung, organisiert und finanziert wurden. Asylbewerber haben nämlich keinerlei Anspruch auf staatlich finanzierten Sprachunterricht. Das vermittelt Rose Kraus und die anderen Arbeitskreismitglieder genauso wie die übrigen Verordnungen, die erlassen wurden, um Asylbewerber abzuschrecken, etwa das fünfjährige Arbeitsverbot, ein gekürzter Sozialhilfesatz oder die Versorgung mit Lebensmittelpaketen, die überhaupt nicht auf die Ernährungsgewohnheiten der Menschen abgestimmt sind.

Neben der materiellen Hilfe – Rose Kraus hat im Keller ein ganzes Warenlager mit Geschirr und Kleidung – war der Deutschunterricht sicherlich der sichtbarste Erfolg, den der Arbeitskreis verzeichnen konnte. Doch daneben waren und sind Rose Kraus und ihre Mitstreiter auch mit Unterstützung in ganz anderen Bereichen unermüdlich beschäftigt. Ob es etwa darum ging, für die Kinder einen Zirkusbetrieb zu organisieren oder ihnen die Teilnahme an Ferienfahrten zu ermöglichen, der Arbeitskreis wurde aktiv. Bei Gängen auf die verschiedenen Ämter waren deutsche Helfer dabei, und wenn es möglich war, gingen sie auch zu den Anhörungsverfahren für die Asylberechtigung mit nach Zirndorf.

Als einen sehr wichtigen Teil der Tätigkeit empfinden die Arbeitsmitglieder, bei

denen Frauen stark in der Überzahl sind, auch die Informations- und Aufklärungsarbeit in der Bevölkerung. Ob in Kirchengemeinden, bei Parteiveranstaltungen oder in Gewerkschaftsversammlungen – die Arbeitskreismitglieder nutzen jede Einladung, die sie erhalten, um Vorurteile abzubauen und ein Bewußtsein für die schlechte Lage der Flüchtlinge zu bilden.

Es sei normalerweise sehr schwierig, mit dem Thema an die Bürger heranzukommen, erläutert Rose Kraus. „Die meisten lassen sich gar nicht darauf ein. Die blocken vorher schon ab“, berichtet sie. Daher gab es auch schon ungewöhnliche Veranstaltungen, etwa als Flüchtlinge einen Gottesdienst in der evangelischen Versöhnungskirche auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers in Dachau mitgestalteten.

## Beschimpfungen statt Hilfe

Im vorigen Jahr führte der Arbeitskreis mit einem enormen Zeitaufwand sogar eine Kunstausstellung mit Bildern eines kurdischen Flüchtlings durch, der die Situation in seiner Heimat, aber auch die Isolation in seinem Exil in expressiver Weise verdeutlichte. Auf der Suche nach einem Ausstellungsraum für die anklagenden Werke erhielt man Unterstützung von ungewohnter Seite: Dachaus CSU-Landrat Hansjörg Christmann stellte nicht nur sein Amtsgebäude zur Verfügung, sondern gab dem Arbeitskreis auch einen finanziellen Zuschuß.

Doch wie wenig solche Aufklärung über die Situation und über das Schicksal von Asylbewerbern bisher bewirkte, zeigte sich in den letzten Monaten, als die meisten der iranischen Flüchtlinge zwar ihre Anerkennung erhielten, sich aber neue Probleme auftrieten. Denn nun begann die mühsame Suche nach Arbeitsplätzen und, noch schlimmer, nach Wohnungen, da anerkannte Asylanten nicht mehr vom Landratsamt untergebracht werden müssen.

Die Arbeitssuche gestaltete sich noch relativ erfolgreich, denn derzeit haben fast alle anerkannten Flüchtlinge (und auch die geduldeten aus Osteuropa, für die Sonderregelungen gelten) eine Arbeitsstelle. Da half es oft wieder, wenn sie von deutschen Mitgliedern des Arbeitskreises zu Vorstellungsgesprächen begleitet wurden. Die Wohnungssuche im Ballungsraum München ist jedoch für Ausländer, noch dazu Nichteuropäer, doppelt schwer. Viele leben trotz Anerkennung immer noch in den vom Landratsamt angemieteten Unterkünften unter erbärmlichen Bedingungen, weil sie einfach keine Chance auf dem Wohnungsmarkt haben. Allerdings gibt es, wie bei den Arbeitsplätzen auch, bei Wohnungen einige ermutigende Beispiele von Vermietern, die „gerade erst recht“ Flüchtlinge nehmen.

Besonders drückt den Arbeitskreis der Fall einer achtköpfigen iranischen Familie, die bisher nicht anerkannt ist und die seit zweieinhalb Jahren nur zwei Zimmer zum Wohnen, Essen und Schlafen in einem abbruchreifen Haus hat. Eigentlich wäre es ja Sache des Landratsamtes, für die Asylbewerber eine menschenwürdige Wohnung zu finden. Seit Monaten ist der Arbeitskreis in diesem Fall aktiv und seit Wochen annonciert die Helfer in zwei örtlichen Anzeigenblättern wegen einer Wohnung – bislang vergeblich. Doch einige Initiatoren der Aktion, die insgesamt auf ein halbes Jahr angelegt ist, bleiben zuversichtlich, noch etwas zu finden.

Rose Kraus ist da skeptischer, vor allem seit sie weiß, daß bei der katholischen Jugendstelle, die als Kontaktadresse fungiert, statt Wohnungsangeboten bisher nur Beschimpfungen eingegangen sind. Daß sie selbst schon schlechte Erfahrungen auf anonyme Anrufe – auch mitten in der Nacht – gemacht hat, scheint sie da weniger zu stören. Ein Zurück in ein „normales Hausfrauenleben“, sagt sie, könne es trotzdem für sie nicht mehr geben. „Das würde schon deswegen nicht gehen, weil ich die Menschen jetzt kenne und mag. Sachen kann man vielleicht einfach stehenlassen, aber nicht Menschen.“



EINSATZ für ein würdiges Leben: Zwei Zimmer in einem Haus mit undichtem Dach (unser Bild) sind die Unterkunft, mit der eine achtköpfige Flüchtlingsfamilie aus dem Iran nun schon seit zweieinhalb Jahren Vorlieb nehmen muß. Versuche der Dachauer Initiative „Arbeitskreis Asyl“, eine annehmbare Wohnung zu finden, waren bisher noch nicht erfolgreich.

Frust wieder ganz besonders groß ist. In die Wiege gelegt wurde ihr eine solche Beschäftigung mit Sicherheit nicht. Die gelernte Kontoristin führte ein, wie sie sagt, „normales bürgerliches Leben, ohne alle Aktivitäten nach außen“.

Das änderte sich schlagartig, als sie etwa um den Jahreswechsel 1981/82 Bilder von der Ankunft vietnamesischer Boat-people in Deutschland im Fernsehen sah. „Es hat mich sehr beeindruckt, wie die Flüchtlinge da, in Decken eingehüllt, am Flughafen angekommen sind“, erinnert sie sich. Ganz spontan habe sie bei der

feiern in einem Allacher Pfarrheim veranstaltet. Bei diesen Feiern ist auch der Gündinger Singkreis aufgetreten, den die gläubige Katholikin, die selbst einige Jahre im Pfarrgemeinderat war, gegründet hat. Wenn Rose Kraus das erzählt, dann klingt auch ein bißchen Wehmut durch, denn vieles hat sich verändert in den letzten Jahren.

Früher hatte sie neben dem Beruf ihre drei Kinder zu versorgen und kaum Zeit für irgendwelche sonstigen Aktivitäten. „Um halb zwölf Uhr bin ich todmüde ins Bett gefallen und hatte für nichts Zeit,



ENGAGEMENT für die Schwachen: Seit fast drei Jahren kümmern sich in Dachau Bürger innerhalb der „Friedensinitiative Christen in der Region München“ um Asylbewerber in Not. Unser Bild zeigt die ständigen Mitarbeiter des Arbeitskreises beim monatlichen Treffen. Zu ihnen gehören (von links) Verena Hollis, Lily Schlumberger, Evelyn Dieckmann, Rose Kraus und Sigrid Vetter.

Photos: SZ-Bildarchiv/ Gierlich (2)

## Unser Tip für die Gesundheit

# Natürliche Hilfe gegen erhöhten Blutzucker

(SZ) – Als Kompott, Saft, Marmelade oder frisch mit Zucker und Sahne sind Heidelbeeren beliebt bei jung und alt. Doch die begehrte Waldbeere, die in lichten Wäldern, im Heidegebiet oder in moorigen Gründen wächst, ist nicht nur wertvoller Vitaminträger, sondern findet in der Naturheilkunde vielfache Anwendung.

Die Blätter der Heidelbeere wirken leicht blutzuckersenkend bei Altersdiabetes und sind meist Bestandteil von Diabetiker-Stoffwechseltees. In der Volksmedizin werden die Blätter bei Darmkatarrh, Magenkrämpfen, Erbrechen und Husten empfohlen. Äußerlich lindern die Heidelbeerblätter Augen- und Mundschleimhautentzündungen, Hautkrankheiten und Brandwunden.

Die Blätter enthalten vier bis neun Prozent Arbutin, Hydrochinon, Pyrosid, Gerbstoff, Flavone und eine Reihe von Neben-

wirkstoffen. Ein bis zwei gehäufte Kaffeelöffel getrocknete Blätter mit einem Vierteller kochendem Wasser überbrühen, zehn Minuten ziehen lassen, abseihen und bis zweimal täglich eine Tasse trinken.

Dieser Tee kann auch äußerlich für Gurgelzwecke, zum Spülen und für Wundauflagen verwendet werden. Die getrockneten Früchte enthalten bis zwölf Prozent Gerbstoff, aromatische Pflanzensäuren, Zuckerarten, Vitamin A und B, nur Spuren von Vitamin C, Hydrochinon, Benzoesäuren, Farbstoffe und an die 50 identifizierte Nebenwirkstoffe.

Die frischen Heidelbeeren enthalten 1,5 Prozent Arbutin und weitere flüchtige Bestandteile, welche teils für die abführende Wirkung verantwortlich sind. Die frische Ware enthält 80 bis 90 Prozent Wasser, in dem viele Inhaltsstoffe gelöst sind, welche sich beim Trocknen teils ver-

flüchtigen, teils in Gerbstoffverbindungen umwandeln“, schreibt Apotheker Otto Martens in seinem Buch „Mein Heilkräuter-Buch“, Ehrenwirth 1988.

Wer im August und September die Blätter und vollreifen Früchte erntet, muß darauf achten, die Stengel ohne die Wurzeln auszureißen, weil sonst im nächsten Jahr keine Pflanzen austreiben. Am besten die jungen Blätter von den Zweigen streifen und die Früchte möglichst handverlesen, nicht abklemmen. Die Blätter schattig-luftig, die Früchte bei künstlicher Wärme bis maximal 50 Grad trocknen, bis sie alle Feuchtigkeit verloren haben.

Ein Kilogramm frische Heidelbeeren ergeben nach der Trocknung oft nur weniger als 100 Gramm gedörrte Ware.

Michaela Fritsch

Redaktion i.V.: Dietrich Mittler